

Vertikale Differenzierung

Wissensentwertung durch Statuswettbewerb

| SILKE VAN DYK | CHRISTINA MÖLLER | TILMAN REITZ | **Die entscheidenden Probleme des deutschen Hochschulsystems werden mit der Exzellenzinitiative nicht behoben, insbesondere auch nicht die prekären Beschäftigungsverhältnisse für den wissenschaftlichen Nachwuchs. Eine kritische Bestandsaufnahme.**

Nach der Evaluation der Exzellenzinitiative durch die Imboden-Kommission fallen nun die Entscheidungen. Es wird eine weitere Runde der Exzellenzinitiative geben, die wohl auf deren Verstetigung hinausläuft. Explizites Ziel ist seit dem Imboden-Bericht eine „vertikale Differenzierung“ des deutschen Hochschulsystems – eine Umverteilung von unten nach oben, deren symbolische und strukturelle Effekte weit über das Fördervolumen von ca. 500 Millionen Euro pro Jahr hinausgehen. Die Grundprobleme des Systems werden dabei eher verdeckt. Die strukturelle Unterfinanzierung der

Hochschulen wird die Initiative ebenso wenig beheben wie unsichere Beschäftigungssituationen im „Nachwuchs“, und selbst wenn eine vom BMBF vage angekündigte Ergänzungsinitiative realisiert werden sollte, droht sich die Lage für die Verlierer im Exzellenzwettbewerb noch zu verschärfen.

In dieser Situation besteht auf längere Sicht zum letzten Mal die Gelegenheit, den Sinn der Initiative infrage zu stellen und die kritischen Stimmen zu organisieren. Seit Beginn des Programms 2005 sind grundlegende Argumente gegen die konkurrenzförmige Hierarchisierung des deutschen Hochschulsystems geäußert worden, von der Eliten- und Hochschulsoziologie bis in die Rechts- und Kulturwissenschaften. Die Berechtigung dieser Argumente ist seither nur deutlicher geworden:

1. Die Exzellenzinitiative befördert den Trend zum Prestige-Wettbewerb und zu Pseudo-Märkten im Hochschulsektor. Statt für eine solide Grundfinanzierung zu sorgen, die gute Lehre gewährleistet und Freiraum für Forschung lässt, treibt die Wissenschaftspolitik die Forschenden in eine Dauerkonkurrenz um die staatlich bereitgestellten Mittel. Sie verstärkt damit eine Fassadenkultur (der Antragserfolg wird wichtiger als die Durchführung), die Orientierung am Mainstream (man passt sich schon bei der Ausarbeitung von Projekten der vermuteten Mehrheitsmeinung an) und prekäre Arbeitsverhältnisse in der Wissenschaft (diskontinuierliche Beschäftigung wird durch Forschungsprojekte zur Normalität).

2. Die Situation des wissenschaftlichen „Nachwuchses“ in Deutschland wurde durch die Exzellenzinitiative weiter verschlechtert. Die Zahl der befristeten Stellen unterhalb der Professur nimmt zu, statt dass Dauerstellen für Daueraufgaben geschaffen würden. „Die Situation ist“ laut Imboden-Kommission „insofern nicht ganz frei von Zynismus, als die Universitäten immens davon profitieren, dass sich eine große Zahl junger Menschen darauf einlässt – in der Hoffnung auf eine akademische Karriere – die produktivsten Jahre ihres Lebens auf schlecht bezahlten und befristeten Post-Doc-Stellen zu verbringen.“ Die Kommission empfiehlt daher, das Ziel der Nachwuchsförderung und das Instrument der Graduiertenschulen ganz aus der Initiative zu streichen; zudem wird diskutiert, Tenure-Track-Stellen statt Projektstellen zu schaffen. So ließe sich der Schaden an den Exzellenz-Standorten eindämmen – allerdings um den Preis, dass sich die dauerhafte Förderung bei einer kleinen Gruppe von Nachwuchsforschenden bündelt (die Rede ist von ca. 1 000 Stellen), während die schlechte Lage aller anderen (etwa 145 000 befristeten Mittelbaustellen) durch den Wettbewerb weiter legitimiert wird.

3. Die Exzellenzinitiative strebt eine Hierarchisierung des deutschen Hochschulsystems an, bei der es vor allem Verlierer geben wird. Die traditionelle Stärke dieses Systems besteht darin, dass an prinzipiell jeder Hochschule fast jedes Niveau von Forschung möglich ist – auch international sichtbare Spitzenforschung. Das Vorhaben, diese Forschung an wenigen Standorten zu bündeln, verspricht wenig Gewinn, aber klare Verluste. Die nicht erfolgreichen Hochschulen verlieren dauerhaft ihren Status als Forschungsinstitutionen oder

AUTOREN



Professorin Dr. **Silke van Dyk** lehrt am Institut für Soziologie, Arbeitsbereich Politische Soziologie, der Friedrich-Schiller-Universität Jena.



Dr. **Christina Möller** ist wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Soziologie an der Universität Paderborn.



Professor Dr. **Tilman Reitz** lehrt Wissenssoziologie und Gesellschaftstheorie am Institut für Soziologie der Friedrich-Schiller-Universität Jena.

sinken zu rein regionaler Bedeutung herab. Grundsätzlich wird die Befreiung einiger Forscher von der Lehre durch erhöhte Lehrbelastung aller anderen erkauft.

4. Die angestrebte Hierarchisierung verstärkt zudem soziale Ungleichheit. Internationale Vergleiche zeigen, dass Spitzenhochschulen gewöhnlich auch der Oberschicht zur Reproduktion dienen. In Frankreich hatten lange die Grandes écoles diese Rolle inne, in den USA ist das Studium an Elite-Universitäten gegenwärtig zunehmend mit der Finanzkraft der Eltern und hohen Einstiegsgehältern verknüpft. Die Exzellenzinitiative bringt diesen Trend auch an deutsche Hochschulen. Bereits jetzt lässt sich eine erhöhte Attraktivität von Exzellenz-Universitäten für Studierende mit bildungs- und finanzstarken Eltern belegen. Dass auch beim Lehrpersonal unter Wettbewerbsdruck die soziale Herkunft wichtiger wird, zeigen neue Schließungstendenzen in der Professorenschaft und bei den Juniorprofessuren. Daher wäre der Ausbau von Tenure-Track-Stellen im Exzellenzbereich ein fragwürdiger Gewinn. Auch hinsichtlich

der Geschlechtergerechtigkeit hat sich trotz Gleichstellungsbemühungen an der Marginalität von Frauen in Führungspositionen der Exzellenzeinrichtungen nicht viel verändert, und im wissenschaftlichen Nachwuchs wirken sich verschärfte Wettbewerbe häufig zu Lasten von Frauen aus.

5. Ein Problem ist schließlich die Rhetorik der Exzellenz selbst. Wie selbstverständlich wird „Gleichmacherei“ bekämpft und verstärkte Konkurrenz empfohlen, eine „kollektive Verantwortunglosigkeit“ der Gremien akademischer Selbstverwaltung beklagt und eine neue „Governance“ durch starke Hochschulleitungen verlangt. Der Geist dieser Diskurse ist wissenschaftsfremd und undemokratisch. Am meisten erstaunt, wie problemlos professionell mit Denken befasste Menschen von „Exzellenz“ reden – als gäben der ständische Ursprung, die absolutistische Prägung, die management-ideologischen und evangelikalen Schichten des Worts („In Search of Excellence“, „Gods Call to Excellence“) nicht genug Anlass, kurz Luft zu holen und andere Worte zu wählen.

Den Forschenden und Lehrenden sind die Schwächen der Exzellenzinitiative geläufig. 2010 wurde in einer Umfrage sogar eine mehrheitliche Ablehnung belegt. Dennoch beugen sich die meisten dem Erfolgsdruck der Hochschulleitungen und Landesregierungen, ohne ihre Kritik öffentlich zu machen, häufig in der Überzeugung, dass sie selbst sich verdientermaßen im ansonsten kontingenten Wettbewerb durchsetzen werden.

Vernünftiger wäre die solidarische Verweigerung aller, die im Exzellenzwettbewerb mehr zu verlieren als zu gewinnen haben und die grundsätzlich ein faires Hochschulsystem bloßer Prestigekonkurrenz vorziehen. Viele sind faktisch eingebunden, doch fast niemand ist dienstlich verpflichtet, sich an Exzellenz-Bewerbungen zu beteiligen. Bereits die öffentlich geäußerte Botschaft: „Auch wenn wir (mehr oder weniger) mitmachen müssen, lehnen wir die Exzellenzinitiative ab“, könnte spürbare Effekte haben und weitere praktische Möglichkeiten eröffnen.

Anzeige



CALL FOR NOMINATIONS: THE HOLBERG PRIZE 2017

The Holberg Board is inviting nominations for the Holberg Prize 2017. The Prize is awarded annually to a scholar who has made outstanding contributions to research in the arts and humanities, social sciences, law or theology. The prize amount is NOK 4.5 million (appr. GBP 380.000).

**Nomination deadline:
15th June, 2016.**

www.holbergprisen.no/en



Photo: Stephanie Mitchell

2016 HOLBERG LAUREATE: STEPHEN GREENBLATT

As an author, scholar and literature professor, Stephen Greenblatt has been one of the most distinctive and influential voices in the humanities for four decades. He is awarded the Holberg Prize for his impact on the practices of history, literary studies and cultural criticism. Greenblatt is regarded as one of the most important Shakespeare and Renaissance scholars of his generation. He is also the founder of New Historicism. The award will be conferred during a ceremony in Bergen, Norway, on 8th June.

PREVIOUS HOLBERG LAUREATES

2015: Marina Warner
2014: Michael Cook
2013: Bruno Latour
2012: Manuel Castells
2011: Jürgen Kocka
2010: Natalie Z. Davis
2009: Ian Hacking
2008: Fredric R. Jameson
2007: Ronald Dworkin
2006: Shmuel N. Eisenstadt
2005: Jürgen Habermas
2004: Julia Kristeva